

Literaturwissenschaftliche Deutungsansätze vergleichend analysieren

Info

Der Umgang des Wissenschaftlers mit Literatur unterscheidet sich von den Rezeptionsweisen „normaler“ Leser dadurch, dass er fachspezifischen **Regeln** folgt und **Analyseverfahren** verwendet, welche den Verstehensprozess **nachvollziehbar** und die Deutung **überprüfbar** machen sollen. In der Geschichte der Literaturwissenschaft haben sich verschiedene **Methoden** herausgebildet, die sich nach den folgenden Aspekten unterscheiden lassen:

Schwerpunkte der Fragestellung

- biografische Entstehungsbedingungen des Werks
- geschichtliche, gesellschaftliche, kulturelle Voraussetzungen und Kontexte
- Form und Struktur von literarischen Texten
- Wirkung und Rezeption

textbezogene Analyseaspekte

- Stoffe, Motive
- Thematik
- Gattungen, Genres
- poetische Strukturen
- Darstellungsmittel

wissenschaftliche Bezugssysteme

Welt- und Menschenbild

- Geschichtswissenschaft
- Kultur- und Mentalitätsgeschichte
- Soziologie
- Psychologie/Psychoanalyse
- Strukturalismus

Analyseverfahren

- textimmanent
- textüberschreitende Bezüge

- 1 Lesen Sie die folgenden Ausschnitte aus Interpretationen der „Marquise von O...“ sowie den Text von Heinz Politzer „Der Fall der Frau Marquise“ in den Klett Editionen (S. 56 f.). Untersuchen Sie die drei Texte unter den in der Infobox genannten Aspekten.

Gerhard Fricke: Gefühl und Schicksal bei Heinrich von Kleist (1929)

[In dem] Augenblick, wo die ganze Wirklichkeit zum Spiel eines teuflischen Dämons wird, wo sich die Liebsten und Nächsten, mit denen die Marquise verbunden ist, von der Gewalt der Tatsachen bezwungen, 5 schmähend und brutal von ihr abkehren, wo die Wirklichkeit ihren letzten Sinn verliert und zu einer einzigen, vernichtenden Anklage wird gegen ihr innerstes Gefühl, – da bricht aus einer geheimnisvollen Tiefe ihres Wesens eine Kraft hervor, die, unerklärbar aus 10 ihrem bloß empirisch-psychologischen Dasein, sich stärker erweist als die ganze furchtbare Wirklichkeit.

Quelle: Gerhard Fricke: *Gefühl und Schicksal bei Heinrich von Kleist. Studien über den inneren Vorgang im Leben und Schaffen des Dichters.* Berlin 1929. Zit. nach: Heinrich von Kleist: *Die Marquise von O ... Erläuterungen und Dokumente* von Sabine Doering. Stuttgart: Reclam 1993, S. 77 f.

Nun spürt sie plötzlich, wie inmitten der verwirrenden Endlichkeit eines ewig und unzerstörbar in ihr lebt: die unzerstörbare Einheit mit sich selbst und mit Gott in 15 der heiligen Gewissheit des reinen Gefühls, – und spürt, wie dieses Gefühl sie trägt [...].

Die Marquise vermag es, aus der Kraft ihres reinen Gefühls ihr Schicksal demütig anzunehmen und sich gläubig einer Wirklichkeit zu unterwerfen, die mehr des 20 Teufels als Gottes Züge trägt. Sie bejaht diese Wirklichkeit, weil sie aus Gottes Hand kommt.

Karlheinz Fingerhut: Eine „politische Allegorie“? (1991)

Gehen wir von der Hypothese aus, dass Kleist die „gebrechliche Einrichtung der Welt“ in einem historischen Umbruch erzählerisch überprüfen wollte, so kann man hinter der Figurenkonstellation von Oberst, Marquise 5 und Graf die historische Konfliktkonstellation zwischen der alten, starr gewordenen feudalen Ordnung des ancien régime und der revolutionären Umgestal-

tung Europas erkennen. Der Oberst verteidigt in seiner Zitadelle wie in seiner Familie diese Ordnung, zu der 10 auch die Rolle der Frau als eine vom Mann abhängige gehört. Die Eroberung der Zitadelle und der Frau durch krieglerische und schänderische Gewalt ist einerseits Teil eines immer wiederkehrenden grausamen Kriegs-Rituals, andererseits etwas völlig unerwartet Neues. Sie

15 repräsentiert das Erlebnis der französischen Revolution aus der Sicht der Zitadellenbewohner. [...] Die Marquise gewinnt Selbständigkeit aus ihrer sozialen Verletzung. Sie zieht sich zurück und verweigert dem Vater die Enkel. [...] Übertragen aufs Politische bedeutet das: Die alte Gesellschaft wandelt sich unter den gewaltsamen Impulsen der neuen, die ihre Normen provozierend missachtet. Sie vermag es, weil ihre Repräsentanten auf die Herausforderung mit Selbstbesinnung und Ichstärke antworten.

25 Kleist lässt das Geschehen in Oberitalien, im Jahre 1799 spielen: Die Truppen Napoleons stehen gegen die Allianz aus Russen, Österreichern und Engländern, Neapolitanern und Türken. Der Oberst und die Marquise müssten also Franzosen sein oder italienische Napoleonanhänger, da ja der Graf ein russischer Eroberer der Zitadelle ist. [...] Bezieht man aber die Konstellation vorwärtsblickend auf die Entstehungszeit, also auf das politische Verhältnis von Frankreich und Preußen im Jahr 1806, so ergibt sich eine sinnvolle Korrektur.

35 Der die Zitadelle erobernde „Russe“ ist ein revolutionärer Franzose. [...] Der Oberst ist ein Preuße – und er verhält sich gegenüber seinen militärischen Aufgaben und gegenüber seiner Familie auch so. Die Marquise wäre als eine Art Germania zu denken. Ihr Schicksal ist das des mit Gewalt eroberten Deutschland in der napoleonischen Ära. Sie erleidet Zwang und gewinnt Selbständigkeit gegenüber den alten feudalen Strukturen ihrer (Völker-)Familie. Am Ende steht eine auf gegenseitige Achtung gegründete Verbindung von Deutschland und Frankreich, die der Krieg nur vorübergehend unmöglich gemacht hatte. Die ambivalente Einstellung der Marquise zum Grafen spiegelte dann die doppeldeutige Position der Intellektuellen in Deutschland gegenüber dem napoleonischen Frankreich: Abscheu vor der angewandten Gewalt der Revolutionstruppen einerseits, eine natürliche Neigung zu den neuen französischen Ideen andererseits.

Quelle: Karlheinz Fingerhut: *Figurenspiel oder politische Allegorie. Deutungsvarianten für den Literaturunterricht zu Heinrich von Kleists „Die Marquise von O...“*. In: *Diskussion Deutsch* 22, H. 118. Frankfurt am Main: Diesterweg 1991, S. 140–162, hier: S. 159

2 Halten Sie Ihre Ergebnisse in einer Tabelle fest.

	Fricke	Politzer	Fingerhut
Schwerpunkte der Fragestellung			politisch-gesellschaftlicher Kontext
textbezogene Analyseaspekte	Konflikt der Protagonistin		
wissenschaftliche Bezugssysteme Welt- und Menschenbild		psychoanalytische Theorie von Sigmund Freud (Über-Ich, Ich, Es)	
Analyseverfahren			

3 Beurteilen Sie, ausgehend von Ihrem eigenen Textverständnis, die Überzeugungskraft der Deutungen. Berücksichtigen Sie dabei folgende Fragen:

- A Wie relevant ist die Fragestellung?
- B Was leistet die Deutung für Ihr eigenes Textverständnis?
- C Auf welche überprüfbaren Textbeobachtungen und textüberschreitenden Sachverhalte stützt sich die Deutung?